

Kolloquium im Wintersemester 2019/20
**Forschungsprobleme der außereuropäischen
und der frühneuzeitlichen Geschichte**

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Stefan Brakensiek / Christoph Marx

- | | |
|-------------------|---|
| 29. Oktober 2019 | Auftaktsitzung |
| 5. November 2019 | Sven Petersen (Göttingen)
Das Barometer des Krieges. Belagerungsgewalt als Indikator
militärischen Zukunftshandelns |
| 12. November 2019 | Katja Reuter (Hamburg)
Das Frauengefängnis <i>Santo Tomás</i> als Gegenraum zur entstehenden
„weiblichen Öffentlichkeit“ in Lima, 1917-1939 |
| 26. November 2019 | Sebastian Kühn (Hannover)
Der Fall Braunsberg. Oder: Subalterne Logiken eines
höfischen Fälschungskandals im 18. Jahrhundert. |
| 10. Dezember 2019 | Jochen Lingelbach (Bayreuth)
An den Rändern des Weißseins. Polnische Geflüchtete in den britischen
Kolonien Ost- und Zentralafrikas (1942-50) |
| 17. Dezember 2019 | Ute Hasenöhrli (Innsbruck)
Colonizing Light? Elektrizität und Beleuchtung im British Empire |
| 7. Januar 2020 | Felix Brahm (London)
Merchandise of Power: Waffenhandel und Waffenkontrolle in Ostafrika,
1850-1919 |
| 14. Januar 2020 | Abschlussitzung |

**Veranstaltungszeit und -ort:
Dienstag, 18 – 20 Uhr, Raum R12 V05 D81**

5. November 2019

Das Barometer des Krieges. Belagerungsgewalt als Indikator militärischen Zukunftshandelns

Sven Petersen, Universität Göttingen

Belagerungen waren eine der zentralen militärischen Praktiken in den Kriegen der Frühen Neuzeit. Institutionalisiert und professionalisiert erreichten sie ihren Höhepunkt zwischen ca. 1660 und ca. 1748. In diesem Zeitraum von gut 80 Jahren standen vergleichsweise wenige Feldschlachten beinahe alltäglichen Belagerungen gegenüber. Letztere waren somit Kristallisationspunkte frühneuzeitlicher Kriege. Als Verkehrung ihres Sicherheitsversprechens zogen die omnipräsenten Festungen den Krieg sprichwörtlich an und konfrontierten Soldaten und Zivilisten gleichermaßen mit unterschiedlichsten Ausprägungen von Gewalt. Diese Gewalt verband Belagerungen zu einem Phänomen und erfüllte bereits aus Perspektive der Zeitgenossen verschiedene Zwecke zugleich. Historisiert kann sie als ein Barometer des Krieges verstanden werden. Über die Gewalthandlungen können einzelne Ereignisse einer inneren Gliederung unterworfen werden. Gleichzeitig wiesen sie bereits für die Zeitgenossen auf politische, ökonomische, kulturelle oder moralische Zusammenhänge im Kontext des Krieges hin. Am Gewalthandeln konnten die Betroffenen sowie die Beobachter Rückschlüsse auf Motivationen und Ziele der Kontrahenten ziehen. Als Barometer des Krieges verstanden wies die Belagerungsgewalt auf die Entwicklungsrichtung des jeweiligen Ereignisses sowie des Gesamtkonfliktes hin und diente als Indikator für Eskalation oder Konsolidierung.

12. November 2019

Das Frauengefängnis Santo Tomás als Gegenraum zur entstehenden „weiblichen Öffentlichkeit“ in Lima, 1917-1939

Katja Reuter, Universität Hamburg

Es hat in Peru mindestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts *eine* Frauenbewegung gegeben. Dies lässt sich anhand von Akteurinnen, Organisationen und den von Frauen *öffentlich* diskutierten Themen aufzeigen. Ich will darstellen, dass es sich nicht um einzelne, individualisiert handelnde intellektuelle Frauen handelte, sondern um verschiedene, teils interagierende Gruppen von Frauen, die die Erkenntnis teilten, dass sie kollektiv etwas erreichen können. In diesem Zusammenhang werden auch Frauen explizit zu Bezugspunkten für andere Frauen. Über verschiedene Aktionsfelder traten diese Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die bis dato männlich dominierte „Öffentlichkeit“. Sie gaben Zeitungen heraus, gründeten Vereine, in deren Namen sie öffentliche Petitionen verbreiteten, organisierten Konferenzen zur lokalen und internationalen Vernetzung und mischten sich in politische Prozesse ein. Ihre Partizipation im öffentlichen Raum als Grenzüberschreitung der ihnen zugeschriebenen Rollen provoziert eine Gegenreaktion dieser hegemonial-männlichen Öffentlichkeit. Das Frauengefängnis Santo Tomas, in dem fast alle namentlich bekannten Akteurinnen der Zeit eingesperrt haben, wird als Gegenpart zum emanzipatorischen Akt des öffentlichen Schreibens untersucht.

26. November 2019

Der Fall Braunsberg. Oder: Subalterne Logiken eines höfischen Fälschungsskandals im 18. Jahrhundert

Sebastian Kühn, Universität Hannover

Ein Berliner Hofrat vermacht einer Hofdame testamentarisch 25.000 Taler, die Verfügung erweist sich aber bald als Fälschung. Jenseits dieses höfischen Skandals offenbart der Fall aber Spannenderes: Der Hofrat war Diener beim Vater der Hofdame gewesen. Hier vermachte also ein (ehemaliger) Diener seiner Herrschaft eine enorme Summe. Mehrere Fragen sind damit aufgeworfen. Konnte ein Diener seiner Herrschaft etwas schenken? Auch noch 40 Jahre nach Dienstende? Wie konnten Dienstboten zu Geld kommen? Und wie mussten solche Ressourcentransfers (sozial gesehen: von unten nach oben) ausgestaltet werden? Was sagt das über Dienstbeziehungen und deren Langzeitwirkung aus? Es zeigen sich mithin ganz grundlegende soziale und ökonomische Muster und Kulturtechniken, die Dienst – und im weiteren Sinn auch Subalternität, d.h. asymmetrische soziale Nahbeziehungen, evtl. sogar Herrschaftsbeziehungen und allgemein vormoderne asymmetrische Gesellschaften – aufrechterhalten.

Der Vortrag nähert sich diesen Fragen in drei Schritten. Ein erster Abschnitt widmet sich den Kontexten des Dienstes, v.a. der Bedeutung, die die Beziehungen zwischen Dienerschaft und Herrschaft vor und nach dem Dienst hatten. Im zweiten Abschnitt versuche ich die vielfältigen Ressourcentransfers von Dienstboten zu ihren Herrschaften zu rekonstruieren. Schließlich wird die Umwandlung von Schuld in Gnade thematisiert: Die Schulden der Herrschaften werden als Gnadenerweis an die Dienstboten zurückgezahlt.

10. Dezember 2019

An den Rändern des Weißseins. Polnische Geflüchtete in den britischen Kolonien Ost- und Zentralafrikas (1942-50)

Jochen Lingelbach, Universität Bayreuth

Zwischen 1942 und 1950 lebten rund 20 000 Pol_innen in Flüchtlingslagern in den britischen Kolonien Uganda, Tanganjika, Kenia, Nord und Südrhodesien. Die meisten von ihnen hatten Angehörige in der polnischen Armee, die im Zweiten Weltkrieg unter britischem Oberkommando kämpfte. Obwohl die Kolonialbeamten die Pol_innen isolieren und ihre Interaktionen mit Bewohner_innen der Kolonien minimieren wollten, fanden vielfältige Begegnungen der Geflüchteten mit Afrikaner_innen, europäischen Siedler_innen und anderen statt. Nach Kriegsende weigerten sich die meisten Geflüchteten in ihr, mittlerweile Sowjet-dominiertes Heimatland zurück zu kehren. Die Kolonialregierungen waren hingegen bestrebt diese problematische Gruppe loszuwerden.

Basierend auf intensiven Recherchen in Afrika und Europa (Archive und Interviews) wird dieser Vortrag diese wenig bekannte Geschichte nachzeichnen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie diese größtenteils armen, weiblichen und der bäuerlichen Klasse zugehörigen Geflüchteten in koloniale Gesellschaften eingeordnet wurden, die von einer Politik der Differenz gekennzeichnet waren. Es wird deutlich, dass ihre soziale Position nicht eindeutig, sondern relational abhängig von der Perspektive der Betrachter_innen war. Während sie aufgrund ihres Weißseins privilegiert wurden, waren sie gleichzeitig als Geflüchtete, Frauen und osteuropäische Bauern marginalisiert. Sie befanden sich demzufolge an den Rändern der weißen kolonialen Gemeinschaften wieder.

17. Dezember 2019

Colonizing Light? Elektrizität und Beleuchtung im British Empire

Ute Hasenöhl, Universität Innsbruck

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert führte die Etablierung neuer Beleuchtungssysteme zu einem tiefgreifenden Wandel der Arbeits- und Lebensweisen – von der Ausweitung der Nachtarbeit bis zur Entstehung einer neuen Vergnügungskultur. Eine Entwicklung, die der amerikanische Soziologe Murray Melbin 1987 als „Kolonisierung der Nacht“ beschrieb. Für weite Teile der Welt hat diese Formulierung allerdings eine doppelte Bedeutung, war die Einführung neuer Beleuchtungstechniken in vielen Regionen Asiens, Afrikas oder Ozeaniens doch Teil des Kolonisierungsprozesses. Der Vortrag untersucht die Kolonialgeschichte der Beleuchtung im British Empire mit ihren Entwicklungspfaden, Treibern und Akteuren, ihren Voraussetzungen und Auswirkungen. Künstliches Licht oszillierte zwischen “Tool of Empire” (Headrick 1981) und Alltagstechnologie (Edgerton 2007; Arnold 2013), es war Machtinstrument und Aneignungsobjekt zugleich. Der Vortrag skizziert am Beispiel Bombays, der “second city of the Empire”, die konfliktgeladene Entwicklung kolonialer Beleuchtungs- und Energieinfrastrukturen. Dabei geraten nicht nur technikinduzierte transnationale Austausch- und Wandlungsprozesse, sondern auch die Bedeutung lokaler Akteure (im Sinne einer “African” oder “Indian” agency) in den Blick – und nicht zuletzt die ambivalente Wahrnehmung und Erfahrung der Nacht als Zeit und Raum sozialer Interaktionen, ob nun beleuchtet oder dunkel.

Dienstag, 7. Januar 2020

Merchandise of Power: Waffenhandel und Waffenkontrolle in Ostafrika, 1850-1919

Felix Brahm, German Historical Institute London

Der Handel mit Feuerwaffen, vor allem mit Gewehren und Pulver, stieg im östlichen Afrika ab den 1850er Jahren stark an. Das vorzustellende Projekt interessiert sich im ersten Teil besonders für Modalitäten des Waffenhandels und für ihre Akteure, und untersucht den entstehenden ostafrikanischen Waffenmarkt vor dem Hintergrund ökonomischer und militärischer Gebrauchskontexte und dem „sozialen Leben“ von Feuerwaffen. Es verbindet lokal- und globalgeschichtliche Perspektiven und zeigt Handelsmacht auf lokaler Ebene ebenso auf wie eine zunehmende Importabhängigkeit und eine transgressive Wirkung des Objekts in sozialen Konfliktfeldern der Zeit.

Im zweiten Teil des Projekts liegt der Schwerpunkt auf der politischen Bedeutung, die der Waffenhandel in Ostafrika gewann. Hier rücken afrikanische Maßnahmen zur Waffenkontrolle, und nachfolgend das koloniale Waffenregime, in den Mittelpunkt des Interesses. Die Bedeutung des Waffenrechts für die Konstitution kolonialer Gesellschaft wird am Beispiel Deutsch- und Britisch-Ostafrikas herausgearbeitet, insbesondere hinsichtlich der Konstruktion sozialer Hierarchien und rassistischer Differenz. Demgegenüber werden Praktiken der Unterlaufung des kolonialen Waffenregimes, vor allem in Form des Schmuggels, untersucht. Hier leistet die Arbeit auch einen Beitrag zur Erforschung von Praktiken des Widerstands, diskutiert die Frage der Reichweite kolonialer Herrschaft, und lotet Grenzen inter-imperialer Kooperation aus.